



Vernunft *einmal anders*

Es tut sich was in der bekanntesten japanischen Champagner-Kellerei: Accuphase komplettiert sein Endstufenprogramm mit der P-5000

von **Holger Barske**

Sie sind es selbst Schuld, die umtriebigen Ingenieure aus Yokohama: Gaben sie uns zu Beginn des Jahres doch ihren lediglich zweitgrößten Vorverstärker C-2400 (Test in STEREO 1/04) zum Test – und räumten auf der ganzen Linie ab. Die mit 8700 Euro zwar nicht ganz billige, aber im Vergleich zu den üblichen Kalibern am Ende der Fahnenstange noch halbwegs bezahlbare Vorstufe schlug so richtig ein – mitten in die Top-Referenzen. Um an ihr

Potenzial anknüpfen zu können, stellten wir ihr seinerzeit die mächtige Endstufe P-7000 zur Seite – das ging hervorragend, der Bolide toppt den Preisrahmen der C-2400 mit fast 15 000 Euro aber deutlich (siehe Kasten).

Der in Sachen Preis standesgemäße Spielpartner für die Vorstufenreferenz war damals noch nicht greifbar, steht aber nun in den Regalen des Handels und heißt P-5000. Es stellt sich die Frage: Wieviel der immen-

sen Qualität der C-2400 lässt sich durch dieses vermeintlich „untergeordnete“ Modell umsetzen?

In Anbetracht der Tatsache, dass die P-5000 prinzipiell eine kleinere Ausgabe der P-7000 darstellt und somit von den letzten Segnungen Accuphaseschen Gehirnschmalzes profitieren darf, stehen die Signale dafür auf grün, hat man sich doch wieder einmal eine Menge einfallen lassen, um dem Thema Endverstärker etwas Neues abzurufen. Seit Jahren bereits setzen die Japaner bekanntlich auf stromgegekoppelte Schaltungen. Und das

macht Sinn: Ströme sind in vielen Fällen einfacher zu verarbeiten als Spannungen und zudem weniger störanfällig. Um beispielsweise zwei oder mehr Spannungen zu addieren oder zu subtrahieren, bedarf es einer speziellen Schaltung, Ströme hingegen klemmt man schlicht

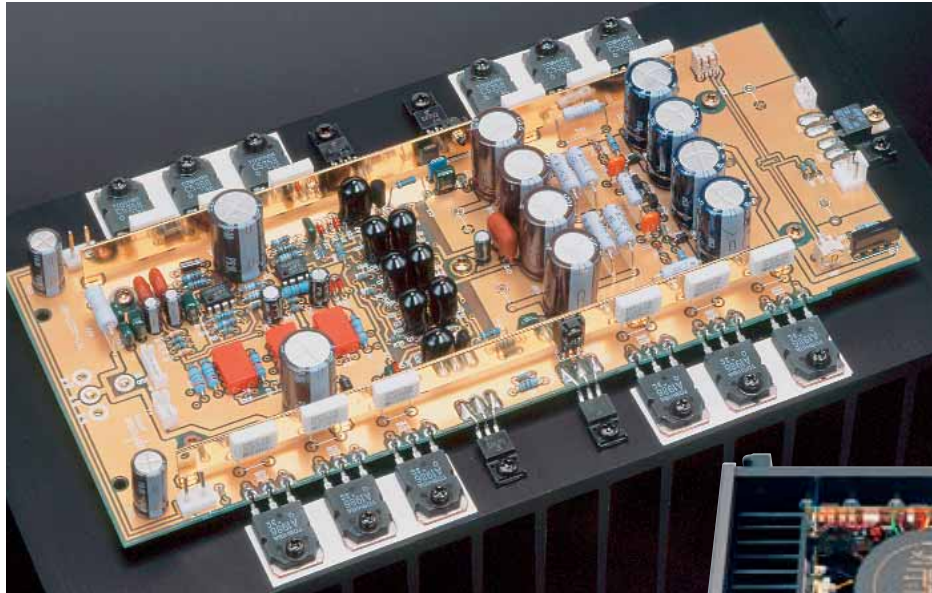
in einem Knotenpunkt zusammen – fertig ist die Summenbildung.

Dieser Kniff wird zum Beispiel in der „**Multiple Current Summing**“-Eingangsstufe angewendet, bei dem zwei mal drei parallele Schaltungen ihre Ausgangssignale „in einen Topf werfen“. Resultat: Extrem

STICHWORT

MCS-Technik

Positive und negative Hälfte des Eingangssignals werden je dreimal in Ströme gewandelt und addiert – die negative Seite in phasengedrehter Form.



Ein Kanal eines praktisch perfekten Hochleistungsverstärkers: Zwölf Endtransistoren plus „MCD“-Eingangsstufe besorgen die Verstärkung

wenig Rauschen, kaum Verzerrungen – siehe Laborreport.

Am Ende des, wie bei Accuphase üblich, kompakt auf den Kühlkörper geflanschten Verstärkermoduls sitzen bei der P-5000 sechs parallel verschaltete bipolare Endtransistoren pro Signalhälfte. Das ist zwar in nüchternen Zahlen nur die Hälfte derer bei der P-7000, aber immer noch gewaltig: Wir haben im Labor spaßes halber mal den optionalen Brückenbetrieb ausprobiert und maßen stabile 924 Watt an vier Ohm – unglaublich.

TEST-KETTE

CD-SPIELER: Burmester 001, Audiomeca Obsession II, Shanling CD-S100mkII

VOR-/ENDSTUFE: Accuphase C-2400, Einstein „The Tube“, Accuphase P-370/P-7000, Cary V12, Vincent SP-991 plus, Einstein „The Final Cut“

LAUTSPRECHER: Lumen White White Light, B&W 703, Focal Micro Utopia Be

KABEL: Nordost, Mudra Silvercom, HMS



Typisch Accuphase: links ein Verstärkerzug, rechts ein Verstärkerzug, in der Mitte thront die mächtige Versorgung. So und nicht anders macht man das

aber immer noch ganz hervorragend und bieten auch Bananensteckern Anschluss, was bei den

Auch die sonstigen Leistungswerte toppen die traditionell konservativen Herstellerangaben deutlich: Fast 300 Watt Dauerleistung an vier Ohm sind ein sattes Drittel mehr, als der Prospekt verspricht.

Für die Bereitstellung der benötigten Energien sorgt ein zur Beruhigung in Neopren vergossener Ringkerntrafo mit einem

Kilovoltampère Belastbarkeit und zwei Siebelkos im Coladosenformat – das reicht in Anbetracht der Tatsache, dass die P-5000 kein „Ruhestrom-Monster“ ist und somit nicht viel Energie bereits im Leerlauf verpulvert. Tatsächlich konsumiert sie ohne Signal lediglich 65 Watt aus dem Lichtnetz und ist von daher sogar äußerst sparsam.

Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, dass die Kühlkörper im Gehäuse verschwinden konnten und nicht, wie bei der P-7000, optisch dominierendes Element der Behausung sind. Auch die rückseitigen Lautsprecherklemmen fielen eine Nummer kleiner aus als die Wahnwitz-Schraubstöcke der großen Schwester, sind

„ganz dicken Dingern“ nicht geht.

Zeiger – aber klar doch. Ohne die beiden dezent hinterleuchteten Leistungsmessgeräte wär's keine richtige Accuphase. Und zur Ehrenrettung der normalerweise nicht besonders präzisen Technik muss man wieder einmal darauf hinweisen, dass hier Instrumente und Ansteuerschaltungen zum Einsatz kommen, die so ausgefeilt sind, dass man der Anzeige durchaus trauen darf.

Was nicht ohne weiteres zu erwarten war: Die P-5000 offenbart im Hörraum einen etwas anderen Klangcharakter als ihre große Schwester P-7000. Sie liefert ein ungeheuer kompaktes, stimmiges und ruhiges Klangbild, von der Farbpalette bevorzugt sie die Pastelltöne. Die C-2400, zu deren Ergänzung sie ja gedacht ist, tut das ebenso. Von daher passt die Kombi wunderbar zusammen und liefert

ein ausgesprochenes „Wohlfühl-Klangbild“.

Echte Dynamik macht sich durch das Fehlen spektakulärer Effekte bemerkbar, und genau das ist eine

Domäne der P-5000. Sie zeichnet im Bass ungemein präzise und variabel, gleichwohl mit einer ganz kleinen Vorliebe für den Oberbassbereich. Im Hochton herrscht perfekte Balance – keine Spur von Überbrillanz, noch irgendwelche Zurückhaltung trüben das Bild. Die P-7000 macht's oben herum genau so, im Bass wirkt sie etwas schlanker als die Neue.

Insgesamt bietet sie ein noch größeres Maß an Durchzeichnung und Schnelligkeit, aber sie kostet halt auch satte 6000 Euro mehr – da darf sie das, muss es sogar. Am herrlich geschmeidigen Stimmereich der P-5000 gibt's nichts zu verbessern – da tut auch die Große nicht mehr.

In punkto Raumabbildung legt die P-5000 Disziplin an den Tag: Riesige Spektren



Die P-5000 liebt symmetrische Ansteuerung, XLR-Buchsen sind natürlich vorhanden. Mit dem Schalter links ist Brückenbetrieb möglich

sind ihr Ding nicht, dafür sortiert sie auf kleiner Bühne die Instrumente in allen Dimensionen vorbildlich. Sie ist ein toller Hochleistungsverstärker, der mit seiner Potenz nicht protzt, sie aber sehr wohl gezielt einzusetzen weiß. Eine gelungene Ergänzung zur C-2400, sie reicht die Meriten der Vorstufen-Referenz voll durch. Das nennt man wohl Vernunft auf hohem Niveau!

Die „Killer-Kombi“

In STEREO 01/04 gaben C-2400 und P-7000 ihren Einstand

Man sieht's ihr nicht an, der Vorstufe C-2400 für 8700 Euro, aber in ihr steckt eine technische Sensation: Die neuartige Lautstärkeregelung „AAVA“, „Accuphase Analog Vari-gain Amplifier“, zu deutsch etwa: „analoger Verstärker mit variablem Verstärkungsfaktor von Accuphase“. Hört sich etwas merkwürdig an, ist tatsächlich eine neuartige Lautstärkeregelung, die so ganz nebenbei auch noch verstärkt. Das funktioniert hervorragend, und so schmückten wir die C-2400 mit dem Titel „Top-Referenz“.

Die P-7000 schaffte das auch fast. In der Tat gibt's am Markt nicht mehr viele Endstufen, die noch einen Hauch besser klingen. Mit einem Zentner Gewicht ist sie noch deutlich unfreundlicher zum Rücken als die 30 Kilogramm schwere P-5000. Sie verstärkt mit 24 Transistoren pro Kanal, bezieht ihren Strom aus einem 1,5-kVA-Transformator und leistet rund ein Drittel mehr als die kleine Schwester. Klanglich macht sich das eben nicht durch mehr „Bumms“ bemerkbar, sondern durch nochmals gesteigerte Akkuratess und ausgeprägteren Feinsinn. Im Bass wirkt sie gar weniger opulent als die 5000er. Völlig ohne jeden Zweifel markiert dieses Team zurzeit das Machbare in Sachen Vor-/Endstufenkombination.

Die Vorstufe C-2400 (links) gibt sich optisch unspektakulär, klanglich aber gewaltig. Die P-7000 (rechts) hingegen macht aus ihrem Anspruch keinerlei Hehl



ACCUPHASE P-5000



Maße: 47 x 23 x 45 cm (BxHxT)

Garantie: 3 Jahre

Vertrieb: PIA, Tel.: 06150/50025

www.pia-hifi.de

Angesichts dieses 30-Kilo-Boliden fällt es schwer, von einem „kleinen“ Modell zu sprechen. Tatsächlich gilt das auch nur im Vergleich zur noch größeren P-7000. Klanglich jedenfalls ist die P-5000 extrem erwachsen, sie klingt perfekt stabil und gelassen, mit einem ganz kleinen Hang zur Wärme – ein in vielen Fällen höchst willkommener Schuss Emotionalität.

LABOR

Da jubelt die Messtechnik: Die P-5000 leistet 170/294 Watt an acht/vier Ohm, im letzten Fall mobilisiert sie 339 Watt Impulsleistung; gebrückt sind's gar gewaltig 924 Watt. Mit 79 Milliohm ist sie deutlich hochohmiger als die P-7000, vielleicht eine Erklärung für die Klangunterschiede. Verzerren tut sie fast nicht; 0,051/0,0022/0,0007 Prozent Klirr, 0,02/0,016/0,0029 Prozent Intermodulationen bei Vollaussteuerung/fünf Watt/50 Milliwatt – hervorragend. Genauso der Rauschabstand: 104/84 Dezibel (A) bei fünf Watt/50 Milliwatt. Die Kanaltrennung beträgt gute 48 Dezibel bei zehn Kilohertz; viel mehr geht mit einem gemeinsamen Netzteil für beide Kanäle nicht. Die Leerlauf-Leistungsaufnahme beträgt zurückhaltende 65 Watt.

AUSSTATTUNG

Die P-5000 verfügt über je ein Paar Cinch- und XLR-Eingänge, umgeschaltet wird an der Front. Die zwei Paar Lautsprecherterminale sind exzellent, ein rückwärtiger Drehschalter erlaubt Stereo-, Doppelmono- und Brückenbetrieb, die Leistungsanzeigen sind abschaltbar, die Verstärkung ist vierstufig umschaltbar.

STEREO-TEST

KLANG-NIVEAU

90%

PREIS/LEISTUNG

★★★★☆
SEHR GUT